

Die Annaberger Posamentierinnung genoß schon damals kurfürstliche Bevorrechtigungen. 1609 mußten am 1. Dezember auf Veranlassung der kurfürstlichen Kommissare Veit Joachim von Wiedenbach zu Thum und Andreas Prüller, Amtschöffen zu Wolfenstein, die Buchholzer Bortenwirker bei Strafe von 10 Gl den Annabergern versprechen, „keine ganz seidene, silberne und goldene, sondern nur solche Arbeit zu fertigen, da Zwirn oder Garn eingetragen“ werde, welche Arbeiten der dortige aus Dünkelsbühl in Schwaben eingewanderte Wohlthäter Einkenel seit 1589 unter dem Namen „Buchholzer Ware“ zur Blüte gebracht hatte. Am 8. Oktober 1610 unterschrieb der Kurfürst die Annaberger Beschlüsse. 1657 und 1688 war erneute Einschärfung nötig, weil man in Buchholz sich wenig nach ihnen richtete.

Daß schon im ersten Jahrhunderte rege Handelsverbindungen des Auslandes mit Annaberg bestanden, geht aus der Anwesenheit schottischer Händler hervor, die sich hierher wandten oder gar ansiedelten. Sie werden zuerst im Jahre 1558 erwähnt. Unter ihnen werden Cunigham und Lindeseyer besonders genannt. Letzter war mit 170 Ruren am hiesigen Bergbaue beteiligt. 1586 fürchtete der Rat einen Auflauf ihretwegen, die die ganze Bürgerschaft mit Abneigung aufnahm. Die Bortenhändlerinnen fühlten sich beeinträchtigt, weil die schlauen Schotten selbst Waren anfertigen ließen. Da sie sich abschlossen, nur unter sich verkehrten und sich ihrer englischen Sprache bedienten, wurde die ganze Bürgerschaft mißtrauisch gegen sie. Im Volksmunde waren sie die beneideten „reichen“ Bortenschotten. Als Hauptgegner erscheinen die Kaufleute der Annaberger Kramerinnung. Dennoch haben wir ihr Verdienst anzuerkennen, das sie sich durch Eröffnung neuer Absatzgebiete um unsere heimische Industrie erwarben. Sie sind die Lehrmeister der Annaberger Kaufleute des 16. Jahrhunderts geworden.

So sehen wir also, wie sich mit dem Niedergange des Bergbaues allmählich die Verwandlung der Bergstadt in eine bedeutende Industrie- und Handelsstadt vollzogen hat.

### 3.

#### Das häusliche Leben.

Außer dem bergmännisch arbeitenden und dem gewerbthätig schaffenden Annaberg des ersten Jahrhunderts wollen wir uns noch das feiernde und genießende im häuslichen Leben und Treiben vor Augen führen. Obgleich der Annaberger nicht in sonderlich prächtigen Häusern wohnte, verstand er es doch, sein Heim behaglich einzurichten, indem er für geräumige Stuben, Kammern, Keller und Gewölbe sorgte. Namentlich spricht für sein Reinlichkeitsbedürfnis die Errichtung von Badestuben. In den Wohnungen schätzte man „flaserige“ und gestreifte Tische und wohlzugerichtete Betten in den Kammern. Neben Anschlittlichten bediente man